

Foto: Roland Tiedsen

Erich Koch – hier an seinem heimischen Schreibtisch – wurde am 13. September 2022 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Das Bild auf dem Monitor zeigt seinen Enkel am Grab von Moses Mendelssohn auf dem Jüdischen Friedhof zu Berlin (zum Bericht ab Seite 174)

## Unverfängliche Kunst – ideologisches Potenzial Systemkonforme maritime Kunst aus Schleswig- Holstein in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Promotionsprojekt

Die zur Zeit des Nationalsozialismus entstandene Kunst lagert noch immer massenhaft und unaufgearbeitet in deutschen Museumsdepots. Das gilt auch für Werke maritimer Kunst, ein Zweig der bildenden Kunst, der das Meer und die damit verbundenen Sujets in seinen vielfältigen thematischen Varianten in den Fokus künstlerischer Visualisierungen rückt. Gemeinsam mit anderweitigen Landschaftsdarstellungen stellte sie einen Großteil der im Nationalsozialismus produzierten und verbreiteten Kunstwerke dar. Nicht nur als Begleitmedien in Büchern, Zeitschriften, Kalendern oder Postkarten hielten sie Einzug in die Lebenswelten der deutschen Bevölkerung, auch auf Kunstausstellungen war das gesamte Spektrum an Landschaftsdarstellungen mehrheitlich vertreten. Auf der zwischen 1937 und 1944 jährlich in München ausgerichteten Großen Deutschen Kunstausstellung beispielsweise, der Leistungsschau deutscher Kunst im „Dritten Reich“, konstituierten Landschaftsdarstel-

lungen rund ein Viertel der insgesamt gezeigten Positionen.<sup>1</sup>

Die Relevanz der systemkonformen maritimen Kunst im NS-Kunstsystem führt in der Gegenwart notgedrungen zu der Frage nach einem „richtigen“, einem angebrachten kunsthistorischen Umgang mit den Werken. Aufgabe meines an der Ludwig-Maximilians-Universität in München durchgeführten und von Prof. Dr. Christian Fuhrmeister betreuten Promotionsprojektes ist es, die Objektgeschichten maritimer Kunst zu untersuchen, um ästhetische, politische und mediale Dimensionen der Werke offenzulegen und eine differenzierte Sicht auf die Objekte zu ermöglichen. Auf den ersten Blick weisen maritime Objekte – soweit sie keinen kriegerischen Kontext abbilden – keine propagandistischen und ideologischen Qualitäten auf. Barg die maritime Kunst dennoch ein ideologisches Potential, und worin bestand es? Welche Funktionen erfüllte sie im NS-Kunstsystem? Und was charakterisiert maritime Kunst aus der NS-Zeit überhaupt?

1. Vgl. Patrick J. Jung, Quantifying Hitler's Salon. A Statistical Analysis of Subjects at the Great German Art Exhibition, 1937–1944. In: *Humanities Bulletin* 4 (2021), H. 1, S. 147–167.



Quelle: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Blick in die Ausstellung *Seefahrt und Kunst*, veranstaltet vom Reichsbund Deutscher Seegeltung und der N.S.-Kulturgemeinde, Berlin 1935

Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es kunst- und zeithistorischer Zugriffe, die die inhaltlich-motivischen Entwicklungen, historischen wie künstlerischen Rahmenbedingungen, Wirkungsbereiche und Nutzungskontexte sowie die Rezeptionsgeschichte maritimer Kunst während des „Dritten Reichs“, aber auch vor 1933 und nach 1945 in die Analyse miteinbezieht. Die Grundlage zur Ausarbeitung bilden maritime Werke (vorwiegend Gemälde), die zwischen 1933 und 1945 ange-

fertigt wurden und sich inhaltlich im schleswig-holsteinischen Raum bewegen<sup>2</sup>, wo die Vielgestaltigkeit des maritimen Sujets am ausgeprägtesten in Erscheinung tritt: von Visualisierungen eines einsamen und harten Lebens mit dem und am Meer der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, die sich in Szenerien des Deichbaus, der Fischerei, von Sturmfluten oder in Halligansichten äußern, bis hin zu dynamischen und modernen Veranschaulichungen der Kriegsmarineaufrüstung,

2. Der Ausgangsfundus besteht aus 400 bis 500 Werken, die aus Nachlassbeständen der jeweiligen Künstler:innen, Sammlungsbeständen und Online-Datenbanken stammen. Nach einer kritischen Sichtung wird sich entscheiden, auf welche konkrete Auswahl von Einzelwerken die Analyse aufbauen wird.



Eduard Schloemanns Darstellung eines Fischerhafens aus dem Jahr 1939, vermutlich vor einer Hallig gelegen. Das Ölgemälde wurde im Entstehungsjahr auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München gezeigt und von Adolf Hitler angekauft. Heute verwahrt das Deutsche Historische Museum in Berlin das Werk

Hafenansichten, wassersportlichen Großveranstaltungen sowie dem privaten Vergnügen und Erholungsmomenten an der Ostsee.<sup>3</sup>

In einer empirischen Bestandsaufnahme untersuche ich die Werke auf ihre künstlerischen Entwicklungslinien, also auf mögliche Kontinuitäten und Brüche innerhalb der Tradition maritimer Kunst, aber auch auf eigene spezifische Erscheinungsformen. Beachtung erhalten dabei nicht nur schleswig-holsteinische Künstler:innen, denn vielfach verarbeiteten Kunstschaffende aus dem gesamten Reichsgebiet Eindrücke

der Ost- und Nordseeküste Schleswig-Holsteins. Doch beleuchte ich in Fallbeispielen Künstler:innen aus der nördlichsten Region Deutschlands im Besonderen, da über sie kulturelle, lokale und institutionelle Einflüsse und Rahmenbedingungen herausgearbeitet werden können, die auf eine ästhetische und inhaltliche Ausrichtung der maritimen Werke sowie auf die Handlungsspielräume und arbeitsökonomischen Situationen der Kunstschaffenden gewirkt haben.

Als deutscher Kultur- und Identifikationsraum vom nationalsozia-

3. Auch wenn mein Bildhaushalt schon einige hundert Objekte beinhaltet, bin ich immer dankbar für Hinweise zu weiteren zwischen 1933 und 1945 entstandenen Kunstwerken (z.B. in privaten Sammlungen, öffentlichen Räumen usw.). Kontakt: greta.paulsen@campus.lmu.de

listischen Regime titulierte, wurde während des „Dritten Reichs“ ein spezifisches Bild Schleswig-Holsteins verbreitet, das sich unter anderem in der maritimen Kunst niederschlug.

Objekte maritimer Kunst können deshalb als Interpretationsfläche nationalsozialistischer Vorstellungen von Schleswig-Holstein betrachtet werden. Um die Frage nach den ideologischen Potentialen maritimer Kunst zu beantworten, ist es also zwingend notwendig, die Verbreitungs- und Nutzungskontexte maritimer Bildwelten aus Schleswig-Holstein im regionalen wie nationalen Raum greifbar zu machen.

In diesem Kontext können jedoch die Akteure und Förderer hinter maritimer Kunst nicht vernachlässigt werden. Dafür nehme ich NS-Organisationen wie das Deutschen Seegelungswerk oder das Oberkommando der Kriegsma-

rine in den Fokus, die mittels Auftragsarbeiten sowie Ausstellungs- und Verkaufsmöglichkeiten Einfluss auf Bildinhalte und Sujets, aber auch auf die Einsatzbereiche, Zuschreibungen und Funktionen maritimer Kunst im kunstpolitischen System genommen haben.

Ziel meiner Untersuchung ist es, einen kritischen Beitrag zu den vielschichtigen NS-Kunstvorgängen und damit auch zur Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus zu leisten. Gleichzeitig kann durch die kritische Auseinandersetzung mit maritimer Kunst ein Anstoß zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Zweig der Landschaftsdarstellung gegeben werden, der noch viele Forschungslücken aufweist. Für den Abschluss meiner Arbeiten ist 2024 anvisiert, gefördert wird das Promotionsprojekt durch ein Stipendium des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck.

*Greta Paulsen*

---

## Spurensuche Neumünster

### Die Entstehung eines Internet-Projektes

Eingereicht habe ich das Projekt des Bundesprogramms „Demokratie leben“ über die VVN/BdA Kreisverband Neumünster im Februar 2018. Der Titel lautete damals noch „...auch die Täter benennen – Spurensuche in Neumünster“ – heute heißt das Projekt nur noch „Spurensuche – Wir vergessen nicht“. Mir war der Arbeitstitel einfach zu

täterfixiert, obwohl es ja richtig und wichtig ist, auch die vielen, vielen Täter\*innen im Nationalsozialismus zu benennen, ebenso wie die vielen Opfer auf den Stolpersteinen und in anderen Dokumentationen.

Vorgestellt habe ich das Projekt im sog. Begleitausschuss. Fünf Minuten Zeit hat man dafür. Ganz schön wenig Zeit, um ein solch wichtiges

Projekt vorzustellen. Konkurrenz, wenn man so will, hatte ich an dem Tag unter anderem von den Projekten „Stammtischparolen Paroli bieten“ oder „Tag gegen Rassismus“.

Zur Förderung kann ich sagen, dass das Bundesprogramm für dieses Projekt einen mittleren vierstelligen Betrag beigesteuert hat, allerdings 30 Prozent weniger als beantragt. Nach zähen Verhandlungen war einfach nicht mehr drin, obwohl ich Angebote für Websites im Bereich von 10.000 Euro erhalten habe. So musste ich eine deutlich reduzierte Website erstellen lassen, die den größten Teil der Förderung aufgezehrt hat.

Ich habe unterschätzt, wie hoch der Rechercheaufwand ist, wenn man kein Team hat und alles alleine machen muss. So bin ich relativ spät auf die Idee gekommen, andere zu bitten, ob sie mich bei diesem Projekt unterstützen können. Zum Glück bin ich beim Freien Radio Neumünster fündig geworden, und zwei der ehrenamtlichen Radiomacher\*innen, einer davon ausgebildeter Journalist, haben mich bei diesem Projekt unterstützt.

Überhaupt scheinen Ehrenamtler\*innen für solche Arbeiten eher zu begeistern zu sein. Ich hätte zum Beispiel erwartet, Unterstützung vom Stadtarchivar zu erhalten. Außerdem habe ich einen Recherchedienst des Berlin Document Center in Anspruch genommen, um beispielsweise auf die Zentrale Mitgliederkartei der NSDAP (ca. 12,7 Mio. Karteikarten)

The screenshot shows the homepage of the website 'Spurensuche Neumünster'. At the top, there is a logo with a magnifying glass and the text 'Spurensuche Neumünster'. Below the logo is a row of four historical black and white photographs. The first photo is captioned 'Neumünster, Bahnhof 1910, in Richtung Hagen-Walden'. Below the photos is the website URL 'www.spurensuche-neumuenster.de' and the tagline 'Geschichte aufarbeiten & für die Zukunft erinnern'. In the center, there is a historical document titled 'Scheingebogen' with a swastika symbol. Below this are three images: a large building, a portrait of a man labeled 'BREITEN, Ernst', and another building. At the bottom, there is a section for 'Interaktive Karte & Spurensuche' and a list of sponsors and project partners, including the 'WV-Bund der Anflächisten' and 'Freies Radio Neumünster'.

Quelle: www.spurensuche-neumuenster.de/Ingo\_Schumann

Titelseite einer Präsentation des Projekts von 2021

und die Personenakten der Reichskulturkammer zugreifen zu können. Hier geht mein besonderer Dank an Max Martens von der Historikergemeinschaft in Hamburg.

Als Konsequenz aus diesem Dilemma plane ich, einen Arbeitskreis ins Leben zu rufen, analog zu dem Arbeitskreis Zeitgeschichte, den es bei der Stadt Neumünster gibt, zu dem ich inzwischen eingeladen bin. Einige Historiker aus Neumünster haben bereits angedeutet, mir weiterhelfen zu wollen, so zum Beispiel Dr. Alfred Heggen, der Gadeland-Chronist Wolfgang Wittchow oder auch die Stadtfüh-

lerin Heide Winkler. Es wurde auch schon einiges beigesteuert.

So hat Henning Möbius, der Vorsitzende des Runden Tisches für Toleranz & Demokratie der Stadt Neumünster, mir eine Dokumentation über seinen Großvater Karl Möbius zukommen lassen. Möbius war Schriftleiter des Wochenblattes *Auf der Warte*, in dem er die Nazis immer wieder scharf kritisiert hatte. 1937 wurde er aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen.

Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, dass ich ursprünglich die Täter\*innen benennen wollte. Dieter Pohl, Historiker an der Uni Klagenfurt, schätzt, dass 200.000 Nazis direkt an den Verbrechen der NS-Zeit beteiligt waren, fast alles Männer. Der Anteil der Frauen ist verschwindend gering. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in Europa zwischen 1941 und 1945 etwa sechs Millionen Menschen in staatlichem Auftrag systematisch ermordet. Die meisten Opfer des Holocaust waren

Juden. Außerdem wurden auch mehrere hunderttausend Homosexuelle, Sinti und Roma, Behinderte und Oppositionelle umgebracht.

Obwohl zehntausende Täter\*innen unmittelbar beteiligt waren, erfuhr die deutsche Bevölkerung erst nach dem Krieg das ganze Ausmaß der Gräueltaten. Ich weiß nicht, wie es in Neumünster war, aber mein Schwiegervater erzählte mir, dass man ganz gut wusste, was die Nazis mit denen machten, die von heute auf morgen verschwanden. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung hat zudem von der versuchten Totalvernichtung der Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma sowie anderer NS-Opfergruppen materiell profitiert.

Die Häuser, Wohnungen, Geschäfte beispielsweise, in denen Jüdinnen und Juden gewohnt haben und die sich ursprünglich in ihrem Besitz befanden, sind ja nicht leerstehend bzw. besitzlos geblieben. Ganz zu schweigen von den vielen Einrichtungsgegenständen ...

## Resultate

Ein wichtiger Meilenstein des „Projekts Spurensuche“ war die Veröffentlichung meiner Broschüre *Sinti und Roma aus Neumünster im Nationalsozialismus* (siehe S. 220) im Frühjahr 2022, die die Ergebnisse meiner Forschung zur Deportation vom 16. Mai 1940 ins „Gene-

ralgouvernement“ zusammenfasst. Um an die verschleppten Menschen und das an ihnen begangene Verbrechen zu erinnern, beschloss die Ratsversammlung Neumünster im Dezember 2019, eine Gedenktafel am historischen Ort im Haart 38 zu errichten.<sup>1</sup>

1. Siehe hierzu auch <https://verortungen.de/gedenkorte/neumuenster-haart-sinti/>

#### **Dr. Edgar Berendson**

Der SS-Arzt Berendson beteiligte sich an grausamsten Verbrechen durch die rassenpolitische Selektion der sog. Einwandererzentralstelle (EWZ) und betrieb nach dem Krieg weiter eine Arztpraxis in der **Anscharstraße 29**, als wäre nichts gewesen.

#### **Dr. med. Wilhelm Hammer**

Der in der NS-Zeit zuletzt mit dem höchsten Dienstgrad "Generalarzt" bekleidete Dr. Hammer wusste von den Verbrechen im KZ Sajmište im heutigen Serbien. Bis zum 09.05.45, also bis zum letzten Tag in Nazideutschland, blieb Hammer Armeearzt. Nach seiner 2-jährigen Internierung ließ sich Hammer als praktischer Arzt in der Villa Sager (Carlstraße) nieder, 1955 dann in der **Sauerbruchstraße 3**.

## Ärzte aus NMS: schlimmste NS-Verbrecher

#### **Dr. med. Hermann Kiesewetter alias Hermann Kühnl**

Ehemaligen Häftlingen ist Kiesewetter im Konzentrationslager Mauthausen als einer der grausamsten SS-Ärzte in Erinnerung geblieben, der im zumeist angetrunkenen Zustand Zergliederungen an lebenden Menschen vornahm. Der "Untergetauchte" betrieb 34 Jahre lang unbehelligt eine Praxis in der **Parkstraße 22** unter dem Namen "Dr. Hermann Kühnl".

#### **Dr. med. Johannes Krey**

Der angesehene Nervenarzt, der sich kurz nach dem Krieg in Neumünster in der **Brachenfelder Straße 8** niedergelassen hatte, war niemand anderes als der überzeugte Nationalsozialist und leitende Oberarzt der "Kinderfachabteilung" der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Schleswig/Stadtfeld ("Der Hesterberg") in den Monaten April bis Dezember 1942, der persönliche Verantwortung trug für die dort in diesem Zeitraum "verstorbenen" 40 Kinder.

#### **Dr. med. Hans Köhler**

Der Frauenarzt mit dem rassistischen Geist des Herrenmenschentums war strammer Parteigenosse und führte in seiner Privatklinik in der **Luisenstraße 12** Zwangssterilisationen durch. Erst seit 2011 können sich Opfer solcher Zwangssterilisationen vom Staat entschädigen lassen.

Quelle: www.spurensuche-neumuenster.de/Ingo Schumann

Inhaltsseite der Projektpräsentation von 2021

Ich habe während meiner Spurensuche viel über nationalsozialistische Ärzte erfahren, die aus Neumünster kamen, Karriere im „Dritten Reich“ machten oder nach

dem Krieg nach Neumünster zogen, um dort unterzutauchen. Von den circa 100 Spuren in der Spurensuche führen immerhin acht zu NS-Ärzten.

### **Exemplarisch: die Spur Hans Köhler**

Dr. med. Hans Köhler war Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe (Approbation 1902) und hatte seine Praxis 1933 in der Luisenstraße 12.

Nach der am 12. März 1933 stattgefundenen Wahl zur Gemeindevertretung in Neumünster und der anschließenden Wahl der Stadtverordneten-Mitglieder in die ein-

zelnen Ausschüsse wurde Köhler als bürgerschaftliches Mitglied in verschiedene Ausschüsse gewählt. Der Rassist Köhler wurde im Verlauf des Jahres 1933 auch Führer der Deutschen Kolonialgesellschaft in Neumünster. 1933 sprach Köhler als Redner bei einem Vortrag der Gesellschaft im Bahnhofshotel über die koloniale Frage: „Der

Kampf gehe nicht nur um den uns vorenthaltenen afrikanischen Raum. Die Kolonialgesellschaft, die heute durch die Neugestaltung auf viel breiterer Basis ruhe, richte ihr Augenmerk zugleich nach dem Osten. Asien steht an der Weichsel, Afrika am Rhein! Dazwischen wir, ein Volk ohne Raum.“

Mit dem sog. „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 setzte ein Mechanismus ein, der das Vertrauensverhältnis zwischen Kranken und ihrer Betreuung (Ärzt\*innen, Fürsorger\*innen, Pädagog\*innen etc.) durchbrach. Menschen, deren Aufgabe und Berufung ursprünglich in der Unterstützung von Kranken lag, wurden nun zu deren Denunzianten; diesbezügliche Gutachten Neumünsteraner Amtsärzte über Kranke beinhalteten den Vorschlag zur Sterilisation. Das Jugendamt Neumünster stellte zum

Beispiel im Jahr 1935 27 Anträge an das Gesundheitsamt zwecks Sterilisation. Vom Anstaltsarzt des Zentralgefängnisses Neumünster liegen ebenfalls zahlreiche Meldungen vor. Die Kriminalpolizei brachte die so gemeldeten Neumünsteraner\*innen zwangsweise zum Krankenhaus, um Sterilisationen durchführen zu lassen. Für das Jahr 1936 wurden zwei (nachweisbare) Sterilisationen bekannt, die im Städtischen Krankenhaus erfolgten. In einem Ministerialblatt der Verwaltung, das alle Krankenanstalten aufführt, „die zur Ausführung der Unfruchtbarmachung ermächtigt sind“, tauchten für Neumünster das örtliche Krankenhaus (und dort ein Dr. Graf) und die Privatklinik von Dr. Hans Köhler auf.

Nach dem Krieg macht Köhler weiter wie bisher, seine Praxis in der Luisenstraße 12 bestand auch 1955/1956 weiter.<sup>1</sup>

## Die Website

Die von einer Kieler Firma programmierte Website „Spurensuche“ basiert auf dem Content Management System Typo3, mit dem ich mich inzwischen gut auskenne.

Ursprünglich wollte die Agentur eine Google-Karte für die Spurensuche verwenden. Nach intensiver Recherche haben wir uns allerdings

für die Open-Streetmap-Implementierung von uMap entschieden, die ganz leicht über Twitter angesteuert werden kann. Das Setzen der Marker auf der Website ist wirklich ein Kinderspiel. Ganz anders sieht es aus, wenn man den Inhalt der Website, d.h. gut recherchierte Artikel braucht. Glücklicherweise habe ich

1. Die Darstellung beruht auf folgenden Quellen: Tätigkeitsberichte des Jugendamtes für 1934, 1935 und 1936 (StA. NMS, MA 287); Mibl. f. d. Pr. i. Verw., Nr. 43, S. 1329 gem. Rd. Erl. d. MdJ. vom 16.10.1934 – III a II 3823/34 (StA. NMS, MA 3102); *Holsteinischer Courier* 12.9.1933; [www.schattenblick.de/infopool/medizin/fakten/](http://www.schattenblick.de/infopool/medizin/fakten/) (verschiedene Seiten, letzter Abruf 16.6.2019).



Spurensuche-Infotisch auf den Demokratietagen Neumünster 2019

vor vielen Jahren die Erlaubnis von Ulf Schloßbauer aus Neumünster erhalten, seine Abschlussarbeit im Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Kiel (*Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Arbeiterstadt Neumünster in den Jahren 1930 bis 1945 unter sozi-*

*alen und pädagogischen Aspekten*), historisch auswerten und zitieren zu dürfen. Außerdem hat er zusammen mit anderen ein kleines Heftchen herausgebracht: *Spurensuche 1933–1945. Neumünster im Nationalsozialismus. Stadtrundgang mit 26 Stationen* (vgl. ISHZ 29, S. 60-62).

## Ziele und Wünsche

Ganz famos würde ich es finden, wenn sozusagen als Trigger aus der Spurensuche-Website wieder regelmäßig alternative Stadtrundgänge angeboten werden würden. Leider ist das in den vergangenen Jahren immer nur eine Vision geblieben. Ich sprühe vor Ideen, was man

zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Neumünster machen könnte. Allerdings muss ich mich hier immer bremsen, denn ich habe auch noch einen Beruf als Übersetzer, eine Familie und vier Kinder, von denen noch zwei zuhause wohnen.

Ich würde mir wünschen, schon allein, um mich selber zu entlasten, dass die noch lebenden Zeitzeug\*innen mehr aus dieser Zeit berichten, um das Gesamtbild vervollständigen und das bereits jetzt abrufbare Material nach und nach ergänzen zu können. Dazu eignet sich z. B. die Durchsicht von Chroniken, alten Vereinszeitschriften, Fotos usw. Ich finde es wichtig, dass sich alle vernetzen, die zu diesem Thema etwas zu sagen haben, sei es der Stadtarchivar

oder der Hobby-Historiker, der gern belächelt wird, aber manchmal viel mehr zur Aufklärung beitragen kann als ein Profi es vermag, alleine durch seine Beziehungen zur Community vor Ort.

Alle Sichtungen und noch so unbedeutend erscheinenden Informationen können unter Nennung des Namens und der Quelle an [info@spurensuche-neumuenster.de](mailto:info@spurensuche-neumuenster.de) gemeldet werden.

Ingo Schumann

---

## Cap-Arcona-Friedhof Haffkrug

### Dokumentarischer Bericht zur Planung, Gestaltung und Entwicklung

Nach dem Untergang der *Cap Arcona* und der *Thielbek* am 3. Mai 1945 wurden zahlreiche Leichen an die Strände der Lübecker Bucht und Mecklenburg-Vorpommerns angeschwemmt. Für den Bereich der Lübecker Bucht reagierte die britische Besatzungsmacht sehr schnell. Sie ordnete das Absuchen der Strände nach angeschwemmten Leichen und deren sofortige

Beisetzung an Ort und Stelle an. Dadurch sollten Seuchengefahren vermieden werden. Die Bestattungsorte wurden allerdings nicht genau erfasst. In der Folgezeit mussten deshalb – auch mit Hilfe der Bevölkerung – die angelegten Einzel- und Massengräber ermittelt werden, um eine geordnete und würdige Bestattung zu ermöglichen.

### Die Ausgangssituation

Besonders problematisch war die Situation in Haffkrug, Scharbeutz (Teile des Ortes) und in Sierksdorf, weil von den Besatzungsmächten für das Gebiet dieser Gemeinden im Mai 1945 eine Sperrzone für „Displaced Per-

sons“ festgelegt wurde. Einheimische mussten das Gebiet – bis auf wenige Ausnahmen – verlassen. In ihm hielten sich von da an ausländische Kriegsbeschäftigte, überwiegend polnischer Nationalität, auf. Diese sorgten dann auch für die



Der Cap-Arcona-Friedhof im Jahr 1951

Beisetzung der Leichen in Notgräbern. Die spätere Ermittlung der Bestattungsorte wurde dadurch erheblich erschwert.

### **Anordnung zur Anlegung des Cap-Arcona-Friedhofs Haffkrug**

1950 wurde nach Beschluss der Landesregierung und auf Anordnung der Internationalen Kontrollkommission der „Cap Arcona-Ehrenfriedhof“ als zentraler Friedhof für Umbettungen aus Einzel- und Massengräbern aus dem Gebiet um die Neustädter Bucht angelegt. Er war zunächst vor allem Bestattungsort für die im Gebiet der Gemeinden Haffkrug

und Sierksdorf bestatteten Opfer. In den Folgejahren wurden dann auch Kriegsoffer aus anderen Orten und weitere Opfergruppen, die nicht im Zusammenhang mit den Cap-Arcona-Opfern zu sehen sind, auf dem Friedhof beigesetzt. Diese Entwicklung des Cap-Arcona-Friedhofs ist bisher nicht systematisch aufgearbeitet und bewusst gemacht worden.

### **Aspekte der Entwicklung des Cap-Arcona-Friedhofs**

In der gegenwärtigen Gestaltung vermittelt der Friedhof den Ein-

druck, dass es sich um eine Stätte für anonyme Bestattungen der



Foto: Peter Wendt

Polnisches Mahnmal für die Kriegsoffer (1958)

Opfer der Schiffskatastrophe vom 3. Mai 1945 handelt. Die unterschiedlichen Opfergruppen sind nicht kenntlich gemacht worden, Einzelgräber sind namentlich nicht ausgewiesen. Von den 1128 Bestatteten sind aber über 370 Tote namentlich bekannt. Bei den namentlich Bekannten handelt es sich

- um einzelne Cap-Arcona-Opfer, die anhand ihrer Erkennungsmarken identifiziert werden konnten
- um Verstorbene aus der Gruppe der Displaced Persons, die auf einem „Ausländerfriedhof“ in

Sierksdorf beigesetzt und später zum Cap-Arcona-Friedhof überführt wurden, darunter 20 Kindergräber

- um Verstorbene des „Arbeiterziehungslagers Nordmark“ (Kiel-Hassee), die auf dem Friedhof Kiel-Eichhof beigesetzt und 1958 zum Cap Arcona-Friedhof Haffkrug überführt wurden,
- um Tote, die vor dem 3. Mai 1945 auf der *Cap Arcona* verstarben und zunächst in Neustadt beigesetzt wurden
- um Überlebende der Schiffskatastrophe, die nach dem 3. Mai 1945 im Krankenhaus in Neustadt verstarben und dann zunächst auf dem Friedhof des Krankenhauses Neustadt beigesetzt wurden
- um Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die während des 2. Weltkriegs auf der Insel Fehmarn verstorben sind, dort beigesetzt und 1958/1959 zum Cap-Arcona-Friedhof überführt wurden
- um Kriegstote aus weiteren Orten (z.B. Glasau, Sarau, Kaltenkirchen, Lüneberg, Hamburg-Ohlsdorf), die nach 1950 zum Cap-Arcona-Friedhof überführt wurden.

Die Aufarbeitung hat das Ziel, diese Verstorbenen aus dem „Vergessen“ herauszuholen und bewusst zu machen, welche Kriegsschicksale mit ihnen verbunden sind. Für Einzelne sollen – soweit Archivmaterialien erschlossen werden können – Schicksalsverläufe exemplarisch aufgezeigt werden.

Ziel ist es auch, die vielfältigen Exhumierungsmaßnahmen in ihrer zeitgeschichtlichen Bedeutung zu klären:

- 1950/51 Umbettungen von Haffkrug
- 1954 Umbettungen von Sierksdorf
- 1958 Umbettungen von Neustadt, Lübeck-Travemünde und Kiel-Eichhof
- 1958/1959 Umbettungen von Fehmarn

2018 ist der Cap-Arcona-Friedhof Haffkrug in die Liste der Kulturdenkmale des Landes Schleswig-Holstein aufgenommen worden. Er ist geschütztes Kulturdenkmal im Sinne des Denkmalschutzgesetzes.

Die historische Bedeutung dieses Friedhofs kann umfassend nur erfasst und dargestellt werden, wenn die unterschiedlichen Opfergruppierungen, die auf dem Friedhof beigesetzt worden sind, benannt und mit ihren Bestattungsplätzen auf diesem Friedhof kenntlich gemacht werden. Die



Foto: Peter Wendt

Durch nummerierte Steine gekennzeichnete Gräber

Darstellung von Einzelschicksalen aus der Gruppe der namentlich bekannten Toten erschließt die historische Bedeutung dieses Gedenkortes.

## Anlage und Gestaltung des Cap-Arcona-Friedhofs Haffkrug

Der „Ehrenfriedhof“ wurde 1950/51 nach den Plänen der Landschaftsarchitektin Liddy Maasz angelegt. Pläne und Entwurfszeichnungen lagern im Landesarchiv in Schleswig. Sie zeigen die grundlegende Gestaltungsidee auf:

Das oberhalb der Ortschaft Haffkrug liegende Hanggrund-

stück wird terrassenförmig untergliedert. Zwei Wege führen zum zentralen Gedenkplatz des Friedhofs. Von ihm aus hat man einen Blick auf die Ostsee und damit auf den Ort der Schiffskatastrophe.

Diese perspektivische Verbindung des Gedenkens an die Opfer mit dem Ort des Schiffsuntergangs

ist seit einiger Zeit nicht mehr vorhanden. Der Blick auf die Ostsee ist verbaut und durch Baumbewuchs verstellt. Es kommt hinzu, dass durch den Bau der Autobahn – westlich des Friedhofs mit der Autobahnabfahrt Scharbeutz – der Cap Arcona-Friedhof eingekesselt wurde. Er liegt jetzt zwischen Autobahn und Autobahnabfahrt.

Geplant ist außerdem, dass die neue Eisenbahntrasse von Puttgarden nach Lübeck–Hamburg zwischen Friedhof und Autobahn

gelegt wird und die Westseite des Friedhofs unmittelbar tangiert. Eine Schutzmauer soll dann den Friedhof zur Bahntrasse hin abgrenzen.

Der „Gedenkort“ hat sich in seinem ursprünglichen landschaftsarchitektonischen Bezug grundlegend verändert und wird es durch die geplanten Baumaßnahmen zukünftig verstärkt tun. Die Wahrnehmung der Besucher richtet sich auf das terrassenförmig angelegte und von Baumbewuchs und Autobahn umschlossene Gelände.

## Pläne zur Umgestaltung des Cap-Arcona-Friedhofs

Der eingegrenzte Friedhof wird gegenwärtig in seiner historischen Bedeutung nicht durch Informationstafeln oder Hinweise erschlossen. Der Arbeitskreis 27. Januar Eutin und die Gemeinde Scharbeutz wollen in Absprache mit den Denkmalschutzbehörden die Gedenkanlage so umgestalten, dass sie auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit gibt, sich über den historischen Kontext zu informieren. Kommenden Generationen sollen Denkanstöße für gesellschaftspolitisches Handeln

vermittelt werden. Der Arbeitskreis ruft zu Spenden für die Umgestaltung des Friedhofs auf.

Die hier skizzierte Dokumentation über die Entstehung und weitere Gestaltung des Friedhofs soll mit Hinweisen auf vorhandenes Archivmaterial auch Jugendliche und Schulen anregen, sich die historische Bedeutung dieser Gedenkstätte weiter zu erschließen. Eine Buchveröffentlichung über den Cap-Arcona-Friedhof, in die Archivmaterialien aufgenommen werden, ist geplant.

## Ein Mahnmal regt an

Das von polnischer Seite gestiftete Mahnmal (siehe S. 160) wurde 1958 vom Friedhof Kiel-Eichhof nach Haffkrug versetzt. Es war vor allem Mahnmal für die dort bestatteten Opfer des „Arbeits-

erziehungslagers Nordmark“ und die in Kiel ums Leben gekommenen polnischen Opfer des 2. Weltkriegs, ursprünglich nicht bezogen auf die Opfer der Cap-Arcona-Katastrophe in der Bucht

vor Neustadt. Diese Bedeutung hat es erst durch die Umsetzung nach Haffkrug bekommen.

Es gibt auf dem Friedhof in Haffkrug keine Übersetzung der polnischen Inschrift\*, auch kei-

ne Hinweise auf den historischen Kontext der Stiftung.

Gleiches gilt für die über 1.000 hier beigesetzten Opfer. Grabnummern weisen auf sie hin – Weiteres fehlt bislang. *Peter Wendt*

---

## Antworten mit eigenen Mitteln

### Zwei Ausstellungen zur NS-Diktatur im Kreis Steinburg

Die letzten Zeitzeugen und Augenzeugen der NS-Diktatur, der Shoah und des Zweiten Weltkrieges werden bald nicht mehr Auskunft geben können über die Jahre 1933 bis 1945, ihre Erlebnisse und ihr weiteres Leben, das je nach ihrem persönlichen Schicksal von Traumata, Scham, Kränkung oder Verdrängung bestimmt gewesen ist. Vor dem Landgericht in Itzehoe läuft bekanntlich noch der Prozess gegen eine 97-jährige Frau, die im jugendlichen Alter Anstellung als Sekretärin im KZ Stutthof fand, und die Fragen nach Recht und Gerechtigkeit, Sühne und Schuld stellen sich in einer veränderten Welt neu.

Umso wichtiger werden Publikationen und Ausstellungen, in denen eine neue Generation von Akteuren – sei es mit wissenschaftlicher Akribie und historischer Kompetenz, sei es mit mehr allgemein ausgerichtetem Anspruch – sich dieser Zeit annimmt und ihre Ergebnisse öffentlich präsentiert, immer wieder unter der Frage: Wie konnte es passieren – und was kann getan werden, um Erinnerung wach zu halten und einen Schutzschirm gegen den aufflammenden Rechtsradikalismus und Antisemitismus in unserer Gesellschaft und ihrer nachwachsenden Generation in Schulen, Hochschulen und anderen Ausbildungsstätten zu entwickeln?

### Multimediale Schau in Itzehoe

Die Itzehoer Ausstellung im Kreismuseum Prinzeßhof (26.6.–30.10.2022) macht mit einem zeitgenössischen Zitat auf sich

aufmerksam, das öffentlich Aufregung erzeugte: „Heute marschieren wir alle geschlossen hinter dem Führer.“ Ein entsprechendes

\* Die Übersetzung lautet: „Den Polen, die ihrem Vaterland in den Kriegsjahren 1939–1945 treu geblieben sind, hier ruhend in Ewigkeit, gewidmet von ihren Landsleuten“.

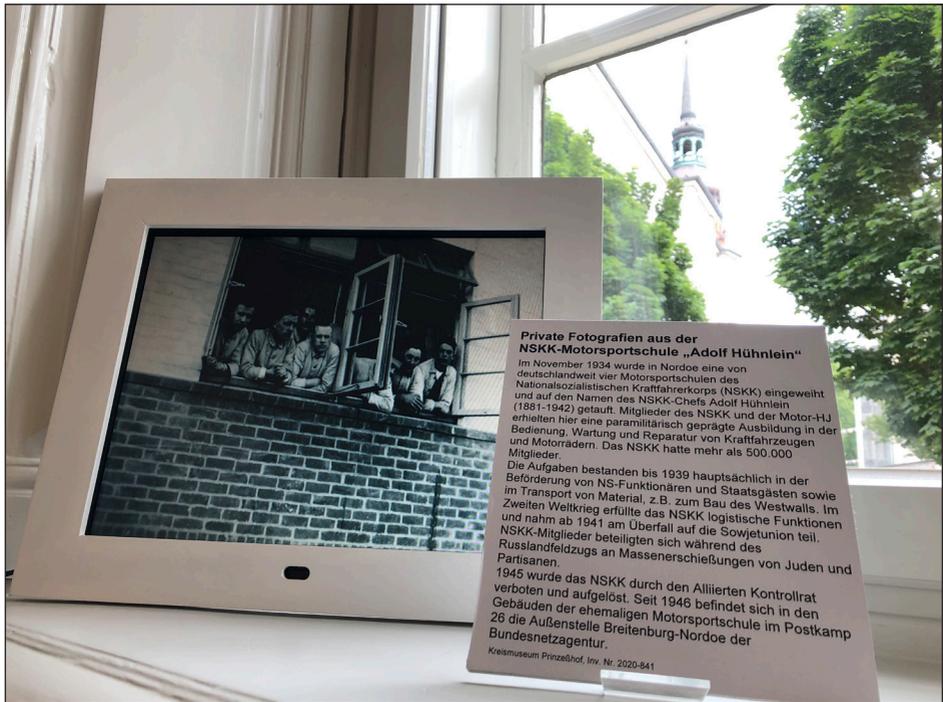


Foto: Timo Jacobs/NETS

Multimedia-Präsentation historischer Fotos auf einem Monitor

großflächiges Werbebanner für die Ausstellung hing in der Nähe des Itzehoer Bahnhofs; in die Grafik war ein historisches Foto integriert, das auch eine Hakenkreuzfahne zeigte. Das Banner wurde entwendet, allerdings wenig später wieder zurückgegeben. Jemand hatte sich beim Anblick dieser NS-Symbolik provoziert gefühlt.<sup>2</sup>

Um es vorwegzunehmen: Die Ausstellung im Prinzeßhofmuseum und der umfangreiche Begleitband (296 Seiten) erheben den Anspruch, die NS-Zeit im Kreis Steinburg „mit wissenschaftlicher Tiefe“ zu behandeln.<sup>3</sup> So ist die Ausstellung das Ergebnis einer zweijährigen Recherche der jungen Historikerin Vivian Vierkant.

2. Lars Peter Ehrich, Ausstellung zur Nazi-Zeit: Wer stahl das Werbebanner und warum? In: *Norddeutsche Rundschau*, 13.6.2022, [www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/banner-zu-nazi-ausstellung-in-itzehoeer-kreismuseum-prinzesshof-weg-42316672](http://www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/banner-zu-nazi-ausstellung-in-itzehoeer-kreismuseum-prinzesshof-weg-42316672); ders.; Itzehoer Ausstellung zur NS-Zeit: Miriam Hoffmann und Vivian Vierkant hängen Banner wieder auf. In: *Norddeutsche Rundschau*, 16.6.2022; [www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/ns-zeit-im-kreismuseum-prinzesshof-itzehoe-banner-ist-zurueck-4232436](http://www.shz.de/lokales/itzehoe/artikel/ns-zeit-im-kreismuseum-prinzesshof-itzehoe-banner-ist-zurueck-4232436).

3. Vorwort der Herausgeberinnen. In: Miriam J. Hoffmann/Vivian Vierkant (Hg.), „Heute marschieren wir alle geschlossen hinter dem Führer.“ Itzehoe und der Kreis Steinburg 1933–1945. Itzehoe 2022, S. 8. Vgl. S. 209ff..



Bildmächtig inszeniert: das Itzehoer Stadtjubiläum von 1938

Alle heute zur Verfügung stehenden museumspädagogischen Mittel werden in den vier Ausstellungsräumen genutzt, um diesem Anspruch gerecht zu werden: Texte zum Stand der historischen Forschung, Filme, eine Hörstation mit Berichten von Zeitzeugen, zeitgenössische Schriften in Faksimiles zum Anfassen und Selbstlesen. So vermag die Ausstellung auch ohne die angebotenen Sonderführungen mit ihren in das überregionale Zeitgeschehen einordnenden Texten, dem begleitenden Bildmaterial und Objekten in den Vitrinen einen hervorragenden Einblick in das regionale

Geschehen während der NS-Diktatur zu geben.

Wie immer bei historischen Ausstellungen mit wissenschaftlichem Anspruch stellt sich die Frage, wie der „durchschnittliche“ Besucher – wer immer das sei mag – mit dieser Fülle an Informationen umgeht, sie entweder intensiv zur Kenntnis oder eben nur flüchtig in Augenschein zu nehmen vermag. Dieser Unsicherheit jedoch unterliegt jede fundierte Ausstellung, zumal über einen Zeitabschnitt unserer Geschichte, der in immer wieder neuen Anläufen bewusst gemacht werden muss und der doch leider oft genug im un-

sicheren Zeitgedächtnis und angesichts gegenwärtiger Menschheitsverbrechen zu verblassen scheint.

Thematisiert werden im Prinzeßhofmuseum u.a. die lokalen NS-Herrschaftsstrukturen, wirtschaftlich-politische Allianzen, die Rolle der Kirche, Kindheit und Jugend im NS (zu sehen ist etwa die ideologisch ausgerichtete *Mühlentafel*, ein von einem Wilsteraner Lehrer konzipiertes Lesebuch) sowie die Geschichte des Kreises Steinburg im Zweiten Weltkrieg.

Beeindruckend im Sinne der engeren Regionalforschung ist der Raum, in dem es um die Festwoche aus Anlass der 700-jährigen Stadtrechtsverleihung 1238 / 1938

geht – ein historisches Jubiläum, das von den Itzehoer Nationalsozialisten für eine umfangreiche Propagandaschau instrumentalisiert wurde.

Hier kann man u.a. den Dokumentarfilm über den Festumzug des Jahres 1938 sehen und vielleicht etwas nachempfinden von der gefährlichen Faszination der vermeintlichen „Volksgemeinschaft“, die dieses Regime auch in seinen lokalen Verästelungen im Jahr vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges ausstrahlte. Vor Jahren konnte es übrigens bei Vorführungen passieren, dass Itzehoer ihre Familienangehörigen im Film wiedererkannten.

## Behutsame Aktualisierung im Detlefsen-Museum

Die Glückstädter Ausstellung im Detlefsen-Museum mit dem Titel *Bei uns 1933–1945* (19.6.–20.11.2022) ist eine aktualisierte und erweiterte Wiederaufnahme einer bereits 1983 unter gleichem Motto im Itzehoer Prinzeßhof (und dann als Wanderausstellung im Kreis Steinburg) der Öffentlichkeit präsentierten Ausstellung, die von den damals jungen Historikern Klaus-Joachim Lorenzen Schmidt († 2015) und Reimer Möller konzipiert worden war.<sup>4</sup>

Was damals noch teilweise an Namen und personengebundenen

Details nicht genannt werden konnte und durch Täter, die wieder zu Amt und Würden kamen, sogar behindert wurde, ist seitdem durch weitere Forschungen und nicht zuletzt durch die Liberalisierung der Landes- und Bundesarchivgesetze möglich geworden, wie Reimer Möller von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in seinem Eröffnungsvortrag in Glückstadt am 19. Juni 2022 betonte. Die Ausstellung ist kleinteilig – sie umfasst mehr als 30 Einzelthemen –, berücksichtigt dabei aber auch lokale Ereignisse

4. Zur Ausstellung von 1983 siehe Reimer Möller, Rückblick auf die Ausstellung „Bei uns... 1933–45“. In: *ISHZ* 2 (1984), S. 18-20.

im ländlichen Raum bzw. Beispiele und Phänomene aus Elmshorn (Jüdische Gemeinde) und Itzehoe („Germanengrab“). Ebenso erstellten Schülerinnen und Schüler des Glückstädter Detlefsengymnasiums einen wichtigen Beitrag zur Ausstellung mit ihrer Bearbeitung der Themen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation.

Durch Texte und Bilder zur Landvolkbewegung – unter anderem zum „Beidenflether Ochsenfeuer“ von 1929 –, zur Wirtschaftskrise und Entwicklung der NSDAP werden gleich zu Beginn Voraussetzungen zum Aufstieg der NS-Partei und zum Wahlverhalten der Bevölkerung in der Steinburger Region erläutert. Die Ausstellung im Obergeschoss des historischen Gebäudes mit den verhältnismäßig niedrigen Decken nutzt teilweise in durch Stellwände abgetrennten Kabinetten den ganzen Raum, und wo Platz an den Wänden fehlt, werden Schaubilder, Fotos und Texte auch schon mal auf dem Fußboden an die Wand gelehnt, was der Anschaulichkeit aber keinen Abbruch tut.

Die angebotenen Informationen in Wort und Bild reichen im ersten Raum z.B. von Landwirtschaft im Nationalsozialismus bis hin zu Widerstand und Verfolgung, u.a. im KZ („Landesarbeitsanstalt“) Glückstadt. Der interessierte Besucher muss sich entscheiden, ob er mehr die Texte oder das reichhaltige Bildmaterial



Historische Daten als „Trittstufen“ in Itzehoe

und die Objekte zu sich sprechen lassen will. Jedoch sind die Texte jeweils übersichtlich eingebettet in die Bilder, Statistiken und zeitgenössischen Quellen. Goldfarbene Würfel sind quasi als große Stolpersteine in die Ausstellung integriert und erinnern an Opfer des NS-Regimes aus der Region.

Pointierte Feststellungen in Ausstellungstexten bedürfen mitunter sicherlich weiterer Erläuterung. So wäre beispielsweise der Satz „Doch hatten die Engländer eher Interesse daran, mit konservativen Gegnern des NS-Regimes zusammenzuarbeiten“ zu ergänzen durch: „...als mit den bereits orga-

nisierten Antifaschisten der Arbeiterbewegung“. An anderer Stelle heißt es: „Die früheren Ideale klassisch-humanistischer Bildung wurden als ‚undeutsch‘ abgelehnt.“ Sie wurden aber an den Oberschulen durch Lektüre durchaus weiter indirekt vermittelt. (Es musste ja nicht gerade Lessing sein. Die Behandlung von Schillers *Wilhelm Tell* wurde allerdings durch einen Geheimerlass im August 1941 untersagt. Die Angst vor Attentaten war gerechtfertigt und den führenden NS-Führern bewusst.)

Der von Christian Boldt und Reimer Möller herausgegebene Katalog<sup>5</sup> nimmt mit seinen Aufsätzen verschiedener Autoren die Gliederung des Kataloges von 1983<sup>6</sup> wieder auf und gibt so Gelegenheit, das bereits in der Ausstellung Gezeigte zu vertiefen und weiter zu bedenken. Beide zusam-

men, Ausstellung und Katalog, leisten für den Kreis Steinburg einen beachtenswerten Beitrag zu der Frage, weshalb es in unserer Gesellschaft zu dieser Barbarei und ihren Folgen kommen konnte.

„Nicht die Suche nach den letzten Schuldigen ist Bedingung für eine Zukunft ohne nationalsozialistische Verirrungen, sondern Antworten auf die Frage, weshalb aus der Mitte unserer Gesellschaft schwerste Verbrechen begangen wurden und werden“, hieß es kürzlich in einem Leserbrief.<sup>7</sup> Quod erat demonstrandum et disputandum!

Die beiden Ausstellungen in Glückstadt und Itzehoe geben dazu jeweils mit ihren eigenen Mitteln Antworten, die weiter Gegenstand von wissenschaftlichen Bemühungen sein können und denen man vor allem ein zahlreiches Publikum wünscht.<sup>8</sup> *Ingo Lafrentz*

---

## 232-mal Gedenken 15 Jahre Initiative Stolpersteine für Lübeck

In den vergangenen 15 Jahren wurden in Lübeck 232 Stolpersteine verlegt – ein Anlass, dieses bürgerschaftliche Engagement um die Erinnerungskultur in der Hansestadt zu würdigen. Am 26.

August 2022 verlegte die Initiative Stolpersteine für Lübeck in Anwesenheit des Bürgermeisters und zahlreicher Bürger:innen der Hansestadt vor dem Haupteingang des Drägerwerks in der

5. Christian Boldt/Reimer Möller (Hg.), *Bei uns 1933–1945*. Glückstadt 2022 (vgl. S. 227f.).

6. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Hg.), *Bei uns... 1933–1945*. Eine Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung. Engelbrechtsche Wildnis 1983.

7. Bernhard Pahlmann, *Justiz ist ungeeignet zu richten* (Leserbrief). In: *Süddeutsche Zeitung online*, 19.7.2022, [www.sueddeutsche.de/kolumne/leserbriefe-ns-verbrehen-1.5623899](http://www.sueddeutsche.de/kolumne/leserbriefe-ns-verbrehen-1.5623899)

8. *Digitale Führung durch die Ausstellung*: <https://my.matterport.com/show/?m=HWWvucR8WXk>



Foto: Kay Dohmke / ACRIS

Vorbereitung einer Stolperstein-Verlegung: Der Asphalt wird geöffnet

Moislinger Allee 53–55 eine Stolperschwelle für die Bewohner des sogenannten Ostarbeiterlagers Finkenberg sowie Stolpersteine für fünf junge Menschen aus Russland und der Ukraine, die in den Jahren 1942 und 1944 dort hingerichtet wurden. Damit schließt sich vorläufig ein Kreis, der vor mittlerweile mehr als 30 Jahren begonnen wurde.

Wie vielerorts in Deutschland setzte Mitte der 1980er-Jahre auch in Lübeck eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ein.

Nach dem Tod des Industriellen Dr. Heinrich Dräger und der Diskussion um seine Ehrung durch eine Straßenbenennung wurde öffentlich über einen angemessenen Umgang mit Schuld, Verantwortung und der Verpflichtung gegenüber den Opfern von Krieg und Gewalt diskutiert. In Lübeck hatten zehntausende ausländische ZwangsarbeiterInnen in der Rüstungsindustrie leiden müssen.

Heidemarie Kugler-Weimann war eine der Autor:innen der kleinen Broschüre *Dräger. Ein Konzern mit zwei Gesichtern*,<sup>1</sup> die die Rolle

1. Initiative Atomwaffenfreies Europa (Hg.), *Das Drägerwerk ... ein Konzern mit zwei Gesichtern*. Lübeck: Eigenverlag 1984. 32 S.



Foto: Ralf Kupper

Heidemarie Kugler-Weiemann an Stolpersteinen für die Familie Beutel in der Huxstraße 110 (6. Mai 2014)

des bedeutendsten Industrieunternehmers Lübecks beleuchtete. Schon damals erinnerte sich ein Zeitzeuge an die Hinrichtungen auf dem Gelände des Drägerwerks. Erst heute wurden ihre Namen bekannt – und dies zeigt, dass die Recherchen zu den Menschen, die von den Mitgliedern der Initiative dem Vergessen entrissen werden, langwierig sind.

1993 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig seine ersten Stolpersteine. Zu jenem Zeitpunkt hatte sich Heidemarie Kugler-Weiemann eingehend mit dem

Schicksal der Geschwister Prenski beschäftigt, nach denen später die erste integrierte Gesamtschule Lübecks benannt wurde. Sie fuhr erstmals nach Riga und besuchte das Denkmal für die ermordeten deutschen Juden im Wald von Bikernieki, und es entstand die Idee, weitere Schicksale zu erforschen und auch in Lübeck Stolpersteine für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft zu verlegen.

Die Steine für Margot, Max und Martin Prenski waren dann die ersten, die von der von ihr gegründeten Initiative im Jahre 2007 verlegt wurden.

2003 war bereits auf Initiative der Erich-Mühsam-Gesellschaft in Lübeck der erste Stolperstein verlegt worden, eben für Erich Mühsam, den großen Anarchisten und Essayisten, der eine lange Zeit in Lübeck zu Hause gewesen war und zu den ersten prominenten Opfern der NS-Herrschaft im Deutschen Reich gehörte. Der Stein wurde vor dem Sitz der Gesellschaft im Buddenbrookhaus in der Mengstraße verlegt, nicht etwa vor Mühsams ehemaligem Wohnhaus, und er blieb zunächst singulär. 2009 erhielt Gunter Demnig den Erich-Mühsam-Preis.<sup>2</sup>

Nach Gründung der Initiative Stolpersteine für Lübeck wurden in den folgenden Jahren zahlreiche Opferbiografien erforscht und

2. Stolpersteine. Erich-Mühsam-Preis 2009 an Gunter Demnig. Lübeck: Erich-Mühsam-Gesellschaft 2009. 40 S. (= Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft, 33).

diesen Menschen ein ehrendes Gedenken erwiesen. Im Lauf der Jahre wurden zahlreiche Kontakte nach Israel, den USA und Südamerika geknüpft. 2010 wurde Heidemarie Kugler-Weimann für ihre Arbeit mit dem renommierten Obermayer German Jewish History Award ausgezeichnet, 2011 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz.

Zu den Gründern der Initiative zählten die Künstlerin Susanne Schledt-Önal, der Lehrer Martin Harnisch, die Historiker:innen Dr. Ingaburgh Klatt, Dr. Wolfgang Muth und der Berichterstatter. Gerd Martens bereitete viele Jahre lang die Verlegungsorte vor – dazu entwickelte er die Idee der sogenannten „Dummies“, kleiner Holzklötze, die zunächst den Platz der Messingsteine im Pflaster einnehmen. Die Initiative durfte zunehmend die Stolpersteine auch in Eigenregie verlegen, und seit vielen Jahren hat Thorsten Zülch diese Aufgabe übernommen. Manfred Bannow, Bettina Goldberg, Peter Guttkuhn, Erich Koch und Albrecht Schreiber steuerten wichtige Rechercheergebnisse bei.

Ihr räumliches Zuhause fand die Initiative im Haus der Kulturen, unmittelbar neben dem Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus am Zeughaus. Für die Spenden, mit denen die Stolpersteine bezahlt wurden, stellte der gemeinnützige Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozi-



Gunter Demnig vor dem Mertensgang, 5. Mai 2015

alismus in Schleswig-Holstein e.V. ein Konto zur Verfügung.

Von Anfang an war es den Mitgliedern der Initiative wichtig, die Menschen hinter den Schicksalen zu sehen, deren Lebensleistung zu würdigen, aber auch Angehörige ausfindig zu machen und Menschen, die durch Flucht und Migration auseinandergerissen worden waren, wieder zusammenzuführen. Dies konnte in einigen Fällen erfreulicherweise auch verwirklicht werden.

Große Unterstützung erfuhr die Initiative durch die Mitarbeiterinnen des Archivs der Hansestadt Lübeck, namentlich Dr. Maike Kruse. Die Entscheidung,



Foto: Kay Dohnke/AXENS

Die Stolpersteine für die Geschwister Prenska (2007)

die Rechercheergebnisse auf eine zweisprachige Website zu stellen, erwies sich hier als sehr hilfreich.

Mit dem Grafiker Ralf Küpper fand sich jemand, der die Seite nicht nur entwarf, sondern bis heute mit ganzem Herzen betreut und jede Verlegung dokumentiert. Annett Schroeder entwarf ein Corporate Design.

Für viele Menschen, die aufgrund ihres jüdischen Glaubens verfolgt worden waren, konnte

mittlerweile ein Stolperstein verlegt werden, ebenso für Zeugen Jehovas.<sup>3</sup>

Ein besonderes Datum war sicherlich der 8. Mai 2012, als Stolpersteine für die zehn jüdischen Bewohner:innen der Vorwerker Diakonie verlegt wurden. Besonders in Erinnerung bleiben die Besuche der Angehörigen der Familie Emmering und Bär sowie der wenigen Überlebenden der Shoa, wie Richard Yashek, für dessen Eltern in Bad Schwartau in seiner Anwesenheit zwei Stolpersteine verlegt wurden; und er sagte: „Dies ist jetzt der Ort, an dem meiner Eltern gedacht werden kann.“

Unvergessen sind manche Begleitumstände, die zu neuen Erkenntnissen führten, wie der Dachbodenfund eines Amsterdamer Fotografen, der einen Fotokoffer der Familie Emmering nach Lübeck brachte. Die Briefe der Geschwister Lexandrowitz an ihren Vater in Shanghai sind von Heidemarie Kugler-Weimann veröffentlicht worden – ein bewegendes Dokument des Überlebenswillens.<sup>4</sup>

Von den vielen politisch Verfolgten sind erst wenige Schicksale erforscht worden, von einigen Bürgerschaftsabgeordneten, Kommunisten und Sozialdemo-

3. Vgl. u.a. Kay Dohnke, Symbolische Rückkehr nach Lübeck. 26 Stolpersteine regen zum Gedenken an jüdische und „Euthanasie“-Opfer an. In: *ISHZ* 49 (Winter 2007), S. 119–124.

4. Heidemarie Kugler-Weimann / Hella Peperkorn (Hg.), „Hoffentlich klappt alles zum Guten.“ Die Briefe der jüdischen Schwestern Bertha und Dora Lexandrowitz. Neumünster 2000. Vgl. *ISHZ* 40 (Juli 2002), S. 121–126.



Stolpersteinverlegung für die Geschwister Prenski in der Adlerstraße 7 (links) und in Fünfhausen 5 (2007)

kraten. Für Homosexuelle wurden 2021 die ersten Stolperseine verlegt, woraus sich eine anhaltende Zusammenarbeit mit dem Lübecker CSD ergab. 2021 wurde auch eine Stolperschwelle für die 601 Patient:innen der Heilanstalt Strecknitz verlegt, die 1941 deportiert und ermordet wurden.<sup>5</sup>

Seit 2022 hat die Initiative zwei neue Sprecher:innen, die die Arbeit voller Elan verantwortlich fortführen. Dr. Gerd Eikenbusch und Lisa Esser wollen 2023 zusammen mit dem Archiv der Hansestadt Lübeck eine fundierte Studie zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma aus Lübeck herausgeben. Außerdem soll mit der Verle-

gung einer Stolperschwelle für die 2.000 Insassen des Offizierslagers XC in Vorwerk erstmals Kriegsgefangenen gedacht werden.

Neben der biografischen Arbeit und den regelmäßigen Verlegungen sind Beiträge zum Gedenken an die Opfer der NS-Zeit im Rahmen der „Zeit des Erinnerns“ im November ein fester Bestandteil der Arbeit. An jedem 6. Dezember organisiert die Initiative zusammen mit der Jüdischen Gemeinde und dem Haus der Kulturen eine Veranstaltung zum Gedenken an die Deportation der Lübecker Juden nach Riga im Jahre 1941. 2013, 2015, 2017 und 2019 führte die Initiative die eigene, umfangreiche

5. Peter Delius, Das Ende von Strecknitz. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus. Kiel 1998.

Veranstaltungsreihe „Zerstörte Vielfalt“ durch.

Im Zusammenschluss mit anderen Akteuren wurden die Initiative Gedenkort Gestapozellen und das Forum Erinnerungskultur gegründet, deren Arbeit in der Schaffung einer Stabstelle Erinnerungskultur in der Hansestadt mündet.

Die Freude ist groß, dass das bürgerschaftliche Engagement zukünftig stärker unterstützt wird. Die Verpflichtung für die Mit-

glieder, weiterhin zu erinnern und weiteren Menschen zu gedenken, jedoch bleibt unberührt weiter bestehen und wird auch zukünftig mit großem Engagement angegangen. Von den Lübeckerinnen werden die Aktivitäten der Initiative hochgeschätzt, bei gelegentlichen Rundgängen auf den Spuren der gewürdigten Menschen ist die Teilnehmerzahl stets groß.

*Christian Rathmer, Leiter der Gedenkstätte Lutherkirche Lübeck*

---

## Das Gedächtnis des Landes rekonstruieren

### Bundesverdienstkreuz für Erich Koch

Am 13. September 2022 wurde unserem langjährigen Mitglied Erich Koch das Bundesverdienstkreuz verliehen, wenige Tage nach seinem 87. Geburtstag. Zu dieser längst verdiente Ehrung haben wir ihm herzlich gratuliert.

Doch längst ist es auch Zeit, in der ISHZ erneut über Erich zu schreiben. Die ihm gewidmete Festschrift<sup>1</sup> liegt inzwischen 25 Jahre zurück. Damals war seine Mitarbeit am IZRG gerade beendet. Bis heute nicht beendet ist jedoch seine Arbeit an den wichtigen Datenpools, auf die viele zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein Forschende immer wieder zugreifen. Auch die Vorbereitungen von Stolperstein-

Verlegungen in den verschiedenen Orten des Landes wären ohne Erichs Datenblätter nur wesentlich schwerer und in geringerem Umfang in Gang gekommen.

Wir kennen seine Bedeutung für die Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Aber was wissen wir wirklich über ihn? Ich verabrede ein Treffen.

Und so sitze ich dann bei Erich in Schleswig an der Seite seines Arbeitstisches. Hier haben schon manche Platz genommen, die auf sein Wissen zurückgreifen wollten. Auf dem Tisch liegt u.a. Sven Hamanns große Veröffentlichung über *Raub, Rückerstattung und Entschädigung jüdischen Eigentums in Schleswig-Holstein*.<sup>2</sup> Erich

1. AKENS (Hg.), Geschichte und Biografie. Festschrift für Erich Koch. Kiel 1998 (= ISHZ 33/34, September 1998).

2. Kiel: Wachholtz Verlag 2022. Siehe S. 196ff..



Foto: Frank Peter

Ministerpräsident Daniel Günther verleiht Erich Koch das Bundesverdienstkreuz

zeigt auf einen Laptop: Den hatte er Sven Hamann mitsamt dem Datenmaterial aus den Wiedergutmachungsprozessen ausgeliehen.

Mit drei Laptops fingen Erich, Detlef Korte und Prof. Peter Wulf auch 1992 ihre Arbeit im neugegründeten IZRG an. Detlef und Erich war schnell klar: Ein erster Schritt musste sein, aus den vier Gedenkbuch-Bänden des Bundesarchivs<sup>3</sup> alle Namen mit Schleswig-Holstein-Bezug herauszufiltern. Die menschliche Software dafür hatte Erich. Namen, Orte und die vielen Verbindungen dazwischen: Für Derartiges war und ist Erich bestens mit seinem umfangreichen Hintergrundwissen ausgestattet.

Und so begann, was bis heute immer weitere Kreise gezogen hat. Beiläufig erwähnt Erich, in seinem Datenpools erreiche er demnächst die Zahl von 100.000 Namen, die er in genau überlegten Strukturen ordnet: über Juden in Schleswig-Holstein, Gestapo-Mitarbeiter, NS-Gewalttäter, Polizisten, Wiedergutmachungsverfahren u.a.m.

Während Erich berichtet und immer wieder Namen, Fotos und andere Materialien zeigt, frage ich mich: Wie kam es, dass der Sohn eines NS-Zellenleiters nach einer handwerklichen Berufstätigkeit als Tischlermeister und nach 30 Jahren als Erzieher im Landesjugendheim in Schleswig schließlich im

3. Gedenkbuch Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945 (1986).

IZRG zum unverzichtbaren historischen Sachwalter des Judentums in Schleswig-Holstein wird?

Auf meine Frage zieht Erich ein Buch aus dem Regal: von Leon Uris, *Mila 18*, ein Roman über Leben und Sterben im Warschauer Ghetto.<sup>4</sup> Mit dieser Lektüre in den frühen 1960er-Jahren beginnt für ihn seine lebenslange Beschäftigung mit jüdischer Geschichte, jüdischen Leben und Denken. Da mochte sich auch etwas verbunden haben mit Erzählungen seiner Mutter aus ihrer Tätigkeit „in Stellung“ bei einer Familie Horwitz in Hamburg (1917–1921).

Wie genau und einfühlsam er sich längst in das Leben und Schicksal von Juden eingearbeitet hatte und wie selbstverständlich er als Laie das Handwerkszeug des Historikers anwendete, zeigt sein 1998 – also am Ende der wenigen Jahre seiner Tätigkeit am IZRG von 1992 bis 1998 – erschienener Aufsatz *Was nützt einem die Assimilation, wenn man Horwitz oder Weinberg heißt. Schicksale jüdischer Familien in Schleswig*.<sup>5</sup>

Bei dieser Veröffentlichung blieb es nicht. Dennoch fragt sich

vielleicht mancher, warum Erich nicht noch viel öfter seinen reichen Fundus für Veröffentlichungen genutzt hat. Eine Antwort könnte lauten: Weil es andere gab, die hier aktiv wurden, z.B. Sebastian Lehmann,<sup>6</sup> Bettina Goldberg<sup>7</sup> oder eben Sven Hamann.

Ich vermute ein weiteres Motiv: Vermutlich ging und geht es Erich darum, möglichst vollständig und immer personenbezogen erst einmal wieder ans Licht zu heben, den Bestand zu sichern, was über Jahrhunderte einmal jüdisches Leben in Schleswig-Holstein gewesen war.

Zeitlich wie inhaltlich parallel zu Gunter Demnigs Stolperstein-Projekt arbeitet Erich daran, die Namen, das Leben derer wieder gegenwärtig zu machen, die ausgelöscht werden sollten. Er würde das wohl nicht so sagen, aber ihm scheint es um das zu gehen, was bei Walter Benjamin „Eingedenken“ heißt, „...zu retten, was gescheitert sei, in dem Sinne, dass ,alles, was in der Vergangenheit unterdrückt und vergessen worden ist oder um das sich niemand gekümmert hat, eine neue Chance gegeben wird“.<sup>8</sup> Hier also: der geschei-

4. Leon Uris, *Mila 18*. Roman. München: Kindler 1962.

5. In: Gerhard Paul / Miriam Gillis-Carlebach (Hg.), *Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein*, Lübeck und Altona (1918–1998). Neumünster 1998. S. 369–386.

6. Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite. Bielefeld 2007.

7. Bettina Goldberg, *Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein*. Neumünster 2011.

8. Vgl. Wikipedia-Eintrag „Eingedenken“. Siehe auch Stéphane Moses, *Eingedenken und Jetztzeit. Geschichtliches Bewußtsein im Spätwerk Walter Benjamins*. München 1993.

terten deutsch-jüdischen Symbiose eine neue Chance geben.

Wir sind inzwischen ja umzingelt von Kräften, die vorgeben „to make the world a better place“. Jemand aber, der „Eingedenken“ im Sinne Benjamins betreibt, arbeitet wirklich daran. Das hatte Erich übrigens auch bereits mit den Jugendlichen im Landeserziehungsheim getan, als er mit ihnen und für sie Segelkutter baute. Als er dort 1962 anfang, wollte ihn ein Kollege so einführen: „Hier ward Liebe mit H- schrewen.“ Jahre später meinte ein anderer Kollege: „Erich, wenn du nicht gekommen wärst, wären wir alle so geworden wie früher.“ Entsprechende Rückmeldungen bekam er auch von ehemaligen Zöglingen. Auch für seine praktische Mitarbeit an der Reform der Heimerziehung und an der Aufarbeitung des jahrzehntelang praktizierten Unrechts dort wäre eine Ehrung fällig gewesen.

Warum hat es derart lange gedauert, bis Erichs kaum abschätzbare Leistungen wahrgenommen und angemessen gewürdigt werden? Auch Historikern schien zu entgehen, dass sie von ihm vorbereitetes Aktenmaterial (manches per Hand von ihm abgeschrieben) bearbeiteten. „Nie von Ihnen gehört“, musste er sich da schon mal anhören. In letzter Zeit immerhin gelegentlich: „Ach, Sie sind das!“

Liegt das vielleicht daran, dass hier jemand im Alleingang etwas geschaffen hat, was üblicherweise

eher von Doktoranden begonnen und von Fachinstituten weiter gepflegt wird? Und das alles als Nicht-Historiker? Ein solcher Zusammenhang spielte vielleicht auch 2001 eine Rolle, als Schleswig-Holsteiner an den Gedenkveranstaltungen zum 60. Jahrestag der Deportationen nach Riga teilnahmen, es aber kein Reisegeld für denjenigen gab, der das bis dahin über die aus Schleswig-Holstein deportierten Juden Bekannte erarbeitet und zur Verfügung gestellt hatte.

Wir alle, die in den von Erich Koch gründlich erschlossenen und dokumentierten Feldern arbeiten, sind ihm zu Dank verpflichtet – nicht zuletzt deshalb, weil er auch 30 Jahre nach seinem Weggang aus dem IZRG seine unermüdliche Arbeit nicht eingestellt hat – auch nicht, nachdem er den Datenpool „Juden in SH“ ans Landesarchiv übergeben hat. Wir freuen uns mit ihm, dass er endlich in aller Öffentlichkeit gebührend gewürdigt worden ist.

Apropos, wahrgenommen und angemessen gewürdigt ... für die regionale Presse gilt der Prophet im eigenen Lande wohl nichts, jedenfalls nahmen die *Schleswiger Nachrichten* von der Ehrung durch den Bundespräsidenten keine Notiz, und im Anzeigenblatt *Moin Moin* wurde Erich kurzerhand Peter Koch genannt.

Der aber – der echte Erich – nimmt es gottseidank mit Namen etwas genauer ...

Hartmut Kunkel